Prof. G. F. Nicolai

SECHS TATSACHEN

als Grundlage
zur Beurteilung der heutigen
Machtpolitik

Mit einem Vorwort von Prof. O. Nippold

DER FREIE VERLAG / BERN
1 · 9 · 1 · 8

Prof. G. F. Nicolai

SECHS TATSACHEN

als Grundlage zur Beurteilung der heutigen Machtpolitik

Mit einem Vorwort von Prof. O. Nippold

DER FREIE VERLAG / BERN
1 · 9 · 1 · 8

Alle Rechte, insbesondere der Übersetzung, vorbehalten.
Copyright by „Der Freie Verlag“ / Bern, Falkenplatz 22.

INHALT.

Seite

Vorwort V

Sechs Tatsachen 1

Einleitung 3

1. Die Tatsache der ungenügenden und tendenziösen Information 5
2. Die Tatsache des Unterschiedes zwischen dem „Deutschen Vaterland“ und dem „Deutschen Reich“ 9
3. Die Tatsache des größeren Vaterlandes Europa 15
4. Die Tatsache der Unwirksamkeit kriegerischer Mittel . . . 21
5. Die Tatsache der wachsenden Unwahrhaftigkeit in Deutschland 23
6. Sechste und letzte Tatsache von der Allgemeinheit der Friedenssehnsucht 29

Kurze Schlußaufforderung 31

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/sechstatsachenal00nico

VORWORT.

Es gibt doch noch mutige Männer! Dieser Ausspruch mag vielleicht angesichts des jetzigen Weltkrieges etwas paradox erscheinen. Aber ich meine hier nicht den Mut derjenigen, die gedankenlos mit der Herde gehen. Ich denke vielmehr an diejenigen, die den moralischen Mut besitzen, gegen den Strom zu schwimmen, wenn sie erkannt haben, wohin derselbe führt, und die es wagen, trotz des sie umgebenden Milieus die Schäden eines Systems bloß zu legen, von dessen Gefährlichkeit sie sich überzeugt haben. Es gibt solche Höhenmenschen, Gott sei Dank, auch in dem heutigen Deutschland, und ein solcher ist der Professor Georg Friedrich Nicolai, dessen Buch über die „Biologie des Krieges" seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt hat. Diese mutige Tat hat schwere Verfolgungen für ihn nach sich gezogen. Aber das hat ihn nicht entmutigt. Ein Beweis dafür ist die vorliegende Denkschrift, die er mir bereits vor vielen Monaten zugeschickt hat, in einem Zeitpunkt, als er noch in Deutschland war und unter Aufsicht stand. Ich habe Bedenken getragen, sie damals zu veröffentlichen, da ich ihn nicht neuen Verfolgungen ausgesetzt sehen wollte. Inzwischen ist es ihm bekanntlich gelungen, nach Kopenhagen zu entfliehen, und so trage ich denn keine Bedenken mehr, seinem Wunsche nach Veröffentlichung dieser Denkschrift zu entsprechen.

Die Denkschrift von Nicolai bedeutet eine Tat! Sie liefert den augenscheinlichen Beweis, daß gerade die besten deutschen Männer heute Gegner des in Deutschland zur Stunde herrschenden Systems sind. Das deutsche Volk braucht heute dringend solche Männer. Denn sie weisen ihm den Weg in die Zukunft und zeigen ihm, was von seiner Seite zu geschehen hat, damit es die Achtung in der Welt wieder

erringe, die es vor dem Kriege besessen hat, und damit die Voraussetzungen einer künftigen Verständigung zwischen den Völkern sich erfüllen können.

Zwei Dinge sind nötig, damit dies geschehen könne. Das erste Erfordernis ist *die Erkenntnis der Wahrheit* und das zweite ist *das Bekenntnis der deutschen Schuld.* Ohne diese beiden Dinge wird es niemals wieder eine Völkerverständigung geben. Ohne sie wird aber auch das deutsche Volk in den Augen der Mitwelt ewig gebrandmarkt dastehen.

Deshalb schuldet das deutsche Volk *denen* vor allem Dank, die ihm Bahnbrecher auf dem Wege zur Erkenntnis der Wahrheit gewesen sind. Ihnen und nicht den Hindenburg und Ludendorff wird es einmal Denkmäler in seinem Herzen bauen. Bereits beginnen sich diese Bahnbrecher zu zeigen und bereits kann man auch von einer wachsenden Erkenntnis im deutschen Volke reden. Einer dieser Bahnbrecher ist Nicolai, er leuchtet mutig voran auf dem Wege, den das deutsche Volk zu gehen hat, und eines der Dokumente, die zur Erkenntnis der Wahrheit beitragen werden, ist auch diese Denkschrift. Möge das deutsche Volk daher seine Worte beherzigen und möge der beginnenden Erkenntnis auch bald das Bekenntnis der deutschen Schuld folgen, damit die Welt endlich den ersehnten Frieden bekommt!

Nicolais Schrift ist eine Mahnung an das deutsche Volk, zu erwachen. Ich habe dieser Mahnung auch meinerseits bereits in meiner Schrift über „Das Erwachen des deutschen Volkes und die Rolle der Schweiz“ Ausdruck gegeben. Und kürzlich noch hat auch Ernst Bovet an die nahende Pflicht gemahnt: „Wer heute die Wahrheit nicht sieht, der *will* sie nicht sehen; und wer heute nicht spricht, der *wird verantwortlich* für die Fortsetzung des Verbrechens. . . . Jetzt ist die Stunde für die Einsichtigen gekommen.“

Möchte diese Einsicht auch bei uns in der Schweiz kommen! Denn, wie ich in der oben genannten Schrift aus-

geführt habe: Wenn das deutsche Volk erwachen soll, so ist es unsere Aufgabe, ihm dabei zu helfen, statt es in seinem Irrtume zu bestärken. Daher hoffe ich, daß Nicolais Denkschrift auch manchem Schweizer die Augen öffnen und ihn an die Aufgabe erinnern werde, die gerade der Schweiz bei der künftigen Versöhnung der Völker zufällt. Und in diesem Sinne begrüße ich das Erscheinen der Denkschrift auf Schweizerboden.

Thun, im September 1918.

Prof. Dr. O. Nippold.

SECHS TATSACHEN

EINLEITUNG.

Was ich in folgendem sage, ist nicht neu und an sich höchst selbstverständlich. Das Gegenteil wird aber heute so allgemein behauptet, daß eine erneute Betonung notwendig erscheint. Ich will niemanden belehren, verführen oder überzeugen, sondern nur an einige Tatsächlichkeiten erinnern, die abseits von allen politischen Meinungen stehen.

Zwar habe auch ich eine ganz bestimmte Meinung von Macht und Recht, von Krieg und Politik im allgemeinen und in der jetzigen Zeit im besonderen. Sie beruht auf allem, was mich Geschichte und Philosophie, Natur- und Menschenbetrachtung gelehrt haben, ist innig verwachsen mit meiner gesamten naturwissenschaftlichen Weltauffassung und hat jetzt in fast vierjähriger persönlicher und leider oft trüber Erfahrung, die ich am und durch den preußischen Militarismus gemacht habe, ihre Feuerprobe bestanden und sich vollinhaltlich bewährt. Diese Meinung, die ich in einem schon 1915 geschriebenen, 1916 erschienenen Werk über die *Biologie des Krieges* niedergelegt habe, soll hier nicht erwähnt werden; denn wenn ich mich auch für befähigt halte, unparteiisch zu bleiben trotz aller barbarischen Quälereien — so möchte doch vielleicht dies Anderen anders erscheinen und meine persönliche Stellungnahme könnte die Wucht der Tatsachen nur abschwächen.

Denn *nur Tatsachen möchte ich bei ihrem Namen nennen,* wobei ich ja gar nicht in Versuchung kommen kann, aus dem *Zorn des unschuldig Gekränkten* heraus zu sprechen, da die *unschuldige Neugier des unparteiischen Forschers* allein das Wort hat.

Ich nehme ebensowenig Partei, wie ich bei dem, was sich uns als Kampf der Gravitation mit der Zentrifugalkraft darstellt, Partei für eine dieser beiden Kräfte nehmen würde.

Das einzige, wofür ich Partei nehme — wenn man das Parteinahme nennen darf — ist die Wahrheit; ich werde

zeigen, daß und wie sie verletzt ist und was an die Stelle des Falschen zu treten hat. Nur die Tatsachen nenne ich, deute höchstens an, welchen Schaden die Lüge gestiftet hat und überlasse es jedermann, selbst die Schlüsse daraus zu ziehen.

Allerdings handelt es sich um Tatsachen, die für die Beurteilung unserer Lage wichtig sind. Die bestehende Verworrenheit — ich spreche weder von äußeren noch von inneren Wirren, sondern von der Unklarheit der Stellungnahme der meisten Menschen — beruht meiner Ansicht nach größtenteils darauf, daß man in der heutigen Zeit zwar alle oft recht gleichgültigen Einzelheiten unseres politischen Lebens in mühevoller Kleinarbeit aufs sorgfältigste zergliedert, daß man aber gerade die wichtigsten Begriffe als traditionell feststehende Selbstverständlichkeiten hinnimmt.

Es gibt nun zahlreiche derartige Grundirrtümer, doch scheinen mir folgende sechs für den Augenblick ganz besonders wichtig.

1. DIE TATSACHE DER UNGENÜGENDEN UND TENDENZIÖSEN INFORMATION.

Noch nie ist ein Volk so systematisch getäuscht worden, wie das deutsche Volk in den letzten vier Jahren.

Auch früher hat man gar oft offiziöse und tendenziöse Ansichten mit guten und schlechten Mitteln zu verbreiten versucht, aber es gab daneben doch auch eine öffentliche Meinung. Heute gibt es die nicht mehr. Entsprechend der unvergleichlich viel strafferen Organisation des heutigen Staates sind die Beeinflussungsmöglichkeiten ins Ungemessene gestiegen, und alle Möglichkeiten wurden mit zielbewußter Hand ausgenutzt.

Rein sachlich war es eine erstaunliche Leistung. Von dem uralten, aber heute mit vollendeter Technik durchgeführten Mittel der Grenzüberwachung bis zu dem modernsten Raffinement einer — allerdings nicht ganz so glänzend durchgeführten, aber für den Hausgebrauch doch genügenden — Kulturpropaganda war nichts in dem gewaltigen Netze vergessen, mit dem man nach wissenschaftlich durchdachten Methoden die Seele des Volkes eingefangen hat.

Die Kehrseite dieses glänzenden Bildes deutscher Organisationstüchtigkeit ist jedoch die Tatsache, daß die sechzig Millionen Deutschen vollkommen à la discretion der Drahtzieher waren!

Standen diese Männer nun auf der Höhe ihrer unendlich verantwortungsvollen Aufgabe? — Nach ihrer eignen Meinung gewiß! *Denn* sie haben mit Bewußtsein und in verantwortlichster Weise — gelogen.[1])

Umfang und Ausmaß dieser im wohlverstandenen Interesse des Reiches geführten Lügenkampagne wird sich

[1]) Es ist schwer, an dieser Stelle den richtigen Ausdruck zu finden. Ich will die Männer keineswegs beleidigen, die sicherlich teilweise mit den reinsten Absichten ihr Geschäft verrichteten. Aber die deutsche Sprache kennt kein anderes Wort. Die „Unwahrheit sagen" wäre falsch, denn sie taten es ja mit wohlerwogener Absicht.

kaum je angeben lassen, ein gewisses Bild wird die *Veröffentlichung der Waschzettel* erbringen, die der Presse täglich zugingen. Ohne jede Verschleierung wurde da oft genug gesagt: So und so verhält es sich —, aber wir wünschen, daß das Gegenteil gesagt wird. Im ganzen gewinnt man den Eindruck einer großzügigen Geschlossenheit neben feinster Detailarbeit.

Ich spreche nicht von militärischen Nachrichten. Das ist eine Sache für sich — aber auch im übrigen, welch weites Feld! Nicht nur, daß man jahrelang jede Theateraufführung und jede Kunstausstellung, jede lokale Notiz und jede an sich noch so beiläufige Meldung aus dem Ausland, jede wissenschaftliche und jede künstlerische Bemerkung, ja jede Annonce sorgfältig darauf hin geprüft hat, wie sie auf die Stimmung des Volkes wirken könne, nicht nur, daß man es jahrelang verboten hat, gewisse unliebsame Ereignisse, und die Namen gewisser querköpfiger Menschen, ganz gleichgültig, ob billigend oder tadelnd, auch nur zu erwähnen, (sodaß das Volk überhaupt nicht einmal *erfuhr,* daß es Männer gab, die protestierten); nicht nur, daß man die gesamte Presse zwang, gewisse Entrefilets unbesehen anzunehmen (sodaß das Volk nicht nur über die *Tatsachen,* sondern auch über die *Meinung* seiner Presse vollkommen irregeführt wurde) — selbst die Zukunft hat man mit anerkennenswertem Verständnis in den Kreis seiner offiziellen Bevormundung gezogen und etwaige Rückschläge mit in die Kalkulation verrechnet, sodaß es jahrelang der Presse genau vorgeschrieben war, welches Ausmaß der Freude sie bei freudigen Ereignissen und welches Ausmaß der Trauer sie bei einem traurigen Anlaß zeigen durfte.

Während diese Stimmungsmache auf die große Masse der Denkungsfähigen berechnet war, entzog man den Denkwilligen jede Möglichkeit eigenen Urteils durch die *fast völlige Unterdrückung alles positiven Tatsachenmaterials.* Ich spreche nicht von militärischen Tatsachen; aber auch das ganze übrige Leben war gleichsam konfisziert; Geburt und Grab, Unglücksfälle und Verbrechen, Streiks, Volkskundgebungen u. s. w. — alles Wissen darüber war verfehmt, und

es bestand nicht einmal die Möglichkeit, nach den amtlichen deutschen Publikationen irgend etwas wahrheitsgemäß anzugeben, so z. B. die Zahl der im Kriege oder im Heimatlande Gestorbenen, die Zahlen des Geburtenrückganges, die offiziellen Reichstagberichte usw. usw.

Ich lasse es an dieser Stelle vollkommen dahingestellt, ob diese Zensur berechtigt war; aber ganz unleugbar hat das Urteil eines Volkes, das vier Jahre lang so systematisch ausschließlich nach einseitigen Gesichtspunkten bearbeitet worden ist, keinen Wert.

Man wende nicht ein, daß die verantwortlichen Vertreter dieses Volkes etwas besser berichtet waren. Erstens war ihre Kenntnis kaum grösser; vor allem aber bilden diese vierhundert Menschen einen verschwindenden Bruchteil der Gesamtbevölkerung, von deren Meinungen und Stimmungen sie in weitgehendem Maße beeinflußt werden. Dieser suggestiven Wirkung des Mehrheitswillens kann sich niemand, kann sich — so merkwürdig dies auch auf den ersten Blick scheinen mag — nicht einmal die Regierung, von der doch die Beeinflussung in gewollter Weise ursprünglich ausging, völlig entziehen. Nicht nur, daß man die gerufenen Geister nicht wieder los wird — man glaubt schließlich an den Teufel, den man selbst an die Wand gemalt. Charakteristisch war z. B. in dieser Beziehung die allmähliche Wandlung der Ansichten Bethmann-Hollwegs.

Es ist also eine Tatsache: Durch die Maßnahmen einer beispiellos geschulten Zensur ist das gesamte deutsche Volk inklusive seiner Regierung heute vollkommen desorientiert.

2. DIE TATSACHE DES UNTERSCHIEDES ZWISCHEN DEM „DEUTSCHEN VATERLAND“ UND DEM „DEUTSCHEN REICH“.

Weil sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts die meisten staatlichen Gebilde dem Ideal national abgegrenzter Staaten genähert haben, hat eine vorschnelle Verallgemeinerung uns daran gewöhnt, in unserem Geburtslande nicht nur das Vaterland im alten Sinne (das heißt eben das Geburtsland) zu sehen, sondern es mit dem Begriff des kulturellen (nationalen) Vaterlandes zu identifizieren. Insonderheit scheint den meisten Deutsches Vaterland und Deutsches Reich ein einheitlicher Begriff zu sein. Zwar, daß der Umfang des Deutschen Reiches möglicherweise zu klein sei, geben viele gern zu, wollen aber nicht einsehen, daß damit logisch die geforderte Identität von Vaterland und Staat bereits aufgehoben ist.

In Wirklichkeit sind Staat und Vaterland durchaus verschiedene Dinge, deren unklare — oft allerdings auch absichtliche — Vermengung viel überflüssigen Mord und Totschlag in der Welt verursacht hat. Es gibt z. B. — um bei Deutschland zu bleiben — keine denkbare Definition eines *moralischen* oder *ideellen* Vaterlandes, die mit dem deutschen Reiche zusammenfiele. Deutschland so weit die deutsche Zunge klingt, das wäre eine Forderung, die wohl jeder unterschreiben könnte, und die auch jeder international, ja selbst jeder national Denkende unterschreiben kann. Das Deutsche Reich aber enthält polnisch, französisch, dänisch usw. sprechende Einwohner, während umgekehrt fast ein Drittel der Deutschen außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle lebt; in Österreich, in der Schweiz, in Kurland, in Polen usw. — Aber — und das ist der springende Punkt — selbst wenn alle Beteiligten in der Welt, Deutsche und Nichtdeutsche

den besten Willen hätten, die „richtigen" Grenzen zu ziehen, es wäre unmöglich, denn die deutsche Zunge klingt weiter als nur bis dahin, wo deutsche Männer wohnen — und *wo z. B. Goethe geliebt und verstanden wird, da ist ein Stück echten Deutschen Vaterlandes!*

So muß man denn etwas anderes zum Kriterium eines realen Deutschen Reiches wählen. Aber ebensowenig wie die deutsche Sprache kann man Glauben oder Staatsauffassung verwerten. Im *Glauben* ist Deutschland zerspalten wie kein anderes Land und in der *Staatsauffassung* stehen sich hier die Sozialisten und die Bourgeois genau so gegenüber wie in allen andern Landen.

Auch die nur noch halb als ideelle Begriffe verwertbaren Vorstellungen von Rasse und Dynastie versagen: Liebe zur *Rasse* kann es nicht sein, denn das preußisch-deutsche Reich ist bestenfalls, wie schon Friedrich Wilhelm IV. am 10. September 1840 gesagt hat, mit einer Bronze zu vergleichen, die aus mannigfaltigen Metallen gemischt ist. Jedenfalls bewohnen es zum größten Teil Slaven und Kelten; Germanen aber nur zu wenigen Prozent[1]). Liebe zum *angestammten Herrscherhause* kann es ebensowenig sein, denn erst seit 1871 besteht ja das jetzige Reich.

Man sagt, nicht eines dieser ideellen Güter bedinge die Gemeinsamkeit des Vaterlandes, sondern die Summe aller. Aber schon in der Sexta sollte man lernen, daß Summen aus Summanden bestehen, und wenn keine Summanden da sind, es auch keine Summe gibt.

Höchstens könnte jemand sagen, er betrachte das Reich als sein Vaterland, weil seine *Väter* es geschaffen. Ich leugne nicht, daß diese Tatsache für viele Menschen bedeutsame Gefühlsfaktoren in sich schließt, die für ihr Handeln bestimmend sind, aber ich leugne, daß diese Gefühlsfaktoren not-

[1]) All diese verschiedenartigen Bestandteile sind zum größten Teil durch deutsche Kultur zu einer Einheit verschmolzen — das ist richtig, — aber diese kulturelle Einheit wird ja, wie oben gezeigt wurde, ebenfalls nicht durch das deutsche Reich repräsentiert.

wendig aus der Geschichte der Gründung gefolgert werden können. Jedermann hat daher das Recht, diese rein subjektiven Schlußfolgerungen für seine Person abzulehnen; zumal man — wenn diese Folgerungen auch nur den geringsten Wert haben sollten —, zum mindesten sich diese Frage vorlegen müßte, ob denn das, was unsere Väter in ihrem heiligen Streben nach einem Nationalstaate wollten, in dem heutigen Reich verwirklicht ist. Daß dies für sehr große Gebiete unseres staatlichen Lebens *nicht* zutrifft, ist unbezweifelbar und im übrigen läuft also auch diese Betrachtung darauf hinaus, im Vaterlande eine Zusammenfassung gewisser Kulturgemeinschaftlichkeit zu sehen.

Wie man es also auch drehen und wenden mag: *Das deutsche Vaterland ist ein Kulturbegriff,* unabhängig von jeder staatlichen Grenze; *das Deutsche Reich aber ist eine Interessengemeinschaft,* unabhängig von dem, was jeder einzelne als Vaterland empfindet. Welche von diesen Zusammenfassungen *wertvoller* ist, soll hier nicht untersucht werden, es genügt die Konstatierung, daß es verschiedenartige Zusammenfassungen sind.

Diese notwendige Trennung der beiden Begriffe wird niemandem die Liebe zum Deutschen Reich, die er hat, oder gar die Liebe zur deutschen Kultureinheit, die wir wohl alle haben, nehmen, aber sie beweist, daß es sehr wohl denkbar ist, daß jemand sein deutsches Vaterland aufs tiefste lieben und doch den Untergang des Deutschen Reiches wünschen kann, wie umgekehrt jemand, dem Deutschland völlig gleichgültig ist, am Bestehen des Deutschen Reiches aufs stärkste interessiert sein kann.

Aus der Vaterlandsliebe kann man keine Verpflichtungen gegen das Reich ableiten. Das Vaterland wohnt einzig in meiner Brust, das Reich aber ist eine Realität und könnte selbst bei dem weitgehendsten Selbstbestimmungsrecht der Nationen immer nur eine Annäherung an dieses Ideal sein. Denn das Vaterlandsgefühl ist individuell und setzt sich für jeden einzelnen aus dem zusammen, was er von den Gütern

der Heimat kennt und liebt. Es ist deshalb klein für den Ungebildeten, groß für den Gebildeten; für jeden aber ist es schließlich doch nur eine kleine Ecke des himmelweiten Begriffes deutscher Kultur.

Der Gläubige mag hoffen, daß Deutschland das Christentum, der Philosoph, daß es Kants Philosophie über die Welt verbreiten wird, der Germane mag auf den Sieg seiner Rasse und der Untertan des Kaisers auf einen Weltimperialismus warten —, das alles kann Vaterlandsliebe sein. Man bezeichnet aber gemeinhin nur das mit diesem Namen, was offiziell gerade gebraucht wird.

Vorgeschriebene staatsbürgerliche Pflichten soll man von den Menschen fordern, aber nicht vorgeschriebene Gesinnungen. Denn das tiefste Gefühl — zu einer Pflicht gemacht — ist entwertet, weil es von nun ab von tausend unheiligen Strebern ohne inneren Zwang als Mittel zur Macht benutzt wird.

Was Wunder, wenn dann gar bald nur noch das rücksichtslose Sichdurchsetzen als vaterländische Tugend anerkannt wird. Wenn man Pflichten aufstellt, die ihrer Natur nach nicht auf sittlichen Voraussetzungen beruhen, darf man sich nicht wundern, daß mit der Zeit die Sittlichkeit leidet. So konnte es kommen, daß diejenigen, die deutsches Wesen vielleicht am tiefsten verstanden und vielleicht auch am tiefsten lieben, die das Eigentümliche des deutschen Geistes in der deutschen Humanität sehen und das äusserste tun wollten, um in diesem Zeichen zu siegen und nicht in dem Zeichen der rohen Gewalt — daß diese Männer heute als Vaterlandsverräter angesehen werden — wenigstens dann, wenn sie sich nicht dazu verstehen wollen, anzuerkennen, man könne Humanität auch mit Granaten und Stinkbomben in der Welt verbreiten.

Doch trotz aller Strafen, die eine modernste Justiz der deutsch-feindlichen — in Wirklichkeit allerdings nur regierungsfeindlichen — Gesinnung androht, lassen sich Gesinnungen nicht erzwingen. Glaubt Ihr denn — wenn Ihr unter Verleugnung jeder vernünftigen Überlegung einfach unter

Vaterlandsliebe das verstanden wissen wollt, was Ihr zufällig gerade im Augenblick brauchen könnt — wenn Ihr heute an Goethe appelliert und morgen an die Barbarenfäuste der romstürzenden Gotenhorden — wenn Ihr es heute für patriotisch erklärt, Österreich oder Japan zu hassen und morgen es zu lieben oder umgekehrt — glaubt Ihr, daß wir, gehorsam jedem Pfiff eines geschickten Regisseurs, alle Eure diplomatischen Rondos und Culbutes mittanzen werden? Nein und tausendmal nein — und wenn Ihr *das* Vaterlandsliebe nennt, dann hat jeder einzelne das Recht und auch die Pflicht zu zu erklären, *dieses Vaterland ist nicht mein Vaterland, dieses Deutschland ist nicht das Land, das mich denken gelehrt hat.* Für dieses Vaterland mit seinen durch einen Stacheldraht von Strafbestimmungen eng eingeschlossenen Gesinnungen — für dieses Vaterland sind in der Tat alle die ordengeschmückten Lieferanten, Schieber und Interessenten bessere Bürger als wir, die wir „in törichter Bewunderung unserer klassischen Periode" noch an die ewige Wahrheit großer Ideen glauben.

Doch vielleicht ist der Glaube an Ideen überflüssig geworden und Euer robusterer Patriotismus hätte Recht? — Vielleicht entwickelt sich die Menschheit zu solchen Wesen, wie Ihr seid — und wir sind die letzten Reste einer aussterbenden Rasse? — Vielleicht? — Aber noch ist es nicht so weit, noch fühlen wir uns — trotz unserer Vereinsamung nicht abgestorben und wir werden die Menschheit verteidigen auch gegen die Menschheit selbst.

Aber wem auch kommende Geschlechter Recht geben werden — *wertvoller* ist *unsere* Liebe zu Deutschland; denn wir, die wir auch andere Völker lieben können, werfen ja in die Wagschale, was Ihr Hassenden nicht könnt, auch die Liebe und das Verständnis für fremdes Sein. *Wenn wir sagen, Deutschland ist uns das höchste, so ist das ein Komparativ — bei Euch ist's nur ein Positiv,* bestenfalls ein Superlativus ornans! — Die moderne Selbstgefälligkeit, die ihren etwas anrüchigen Egoismus schämig hinter dem Worte Gruppenegoismus versteckt und sittlich zu sein glaubt, wenn sie sich

selbst unter dem Bilde von ihresgleichen vergöttert, heißt beim Volke Affenliebe und wird nicht ernsthaft gewogen. Nur die wohldurchdachte Liebe des frei auch seinem Vaterlande gegenüberstehenden Mannes hat Wert und Geltung.

Aber abgesehen von allem Werturteil: *Es ist eine Tatsache, daß Liebe zum deutschen Vaterlande und Liebe zum Deutschen Reich zwei verschiedene Dinge sind.*

3. DIE TATSACHE DES GRÖSSEREN VATERLANDES EUROPA.

Denn das ist das Erstaunliche: *Europa lebt — lebt und wächst, trotzdem neun Zehntel seiner Bewohner sich die größte Mühe geben, es tot zu schlagen.*

Die Tatsache selbst läßt sich nicht leugnen, es fragt sich höchstens, wie alt der junge Organismns schon ist, oder anders gesprochen, wie weit der Konsolidierungsprozeß bereits vorgeschritten ist. Die unübersehbare Mannigfaltigkeit der hierher gehörigen Tatsachen kann nicht in Kürze aufgezählt werden. Ich will daher nur das erwähnen, was uns der gegenwärtige Krieg hierüber neues gelehrt hat. Niemand zweifelt auch nur einen Augenblick, daß selbst der Wahnsinn des heutigen Brudermordens keine der internationalen Einrichtungen zerstören wird: Weltpostverein, internationale Wissenschaft und internationale Anarchistenverfolgungen mit allen den tausenden von Einrichtungen, die dazwischen liegen, würden, selbst wenn die Militaristen gesiegt hätten, auch nach dem Kriege weiterbestehen.

Der deutlichste Beweis für die lebendige Kraft Europas dürfte jedoch darin zu finden sein, daß sein natürlicher Feind, der preußische Militärstaat, gerade während des Krieges die völkerverbindenden Prinzipien anerkannt hat!

Hindenburgische und Ludendorffsche Heerhaufen stehen überall tief in Feindesland, hunderte von Schlüsseln eroberter Festungen könnten zur Schau gestellt werden, während nur ein kleines Stück Elsaß und keine einzige Festung vom Gegner besetzt ist. Deutsche Hauptleute können in reichen Provinzen je nach Belieben alles bis zum letzten Obsthaum vernichten, oder aber riesige Kriegskontributionen erheben und Korn und Gold den Landesbewohnern nehmen und der Heimat zuführen; deutsche Unterseeboote vernichten hunderte

von Handelsschiffen und bombardieren von Zeit zu Zeit Englands unverteidigte Küste; deutsche Luftschiffe vernichten in Paris, London und Venedig Menschen, Häuser und Kunstwerke, während die feindlichen Reaktionen in allen diesen Beziehungen minimal sind —, kurz, der preußische Militarismus hat angeblich auf der ganzen Linie zu Wasser und zu Lande, in der Luft gesiegt — und trotzdem: Was der allmächtige Zar auf dem Haager Kongreß nicht durchsetzen konnte, was damals die Bevollmächtigten des deutschen obersten Kriegsherrn noch lächelnd bei Seite schieben durften — das geschlagene, ohnmächtige und zerteilte, von preußischen Reitern zerstampfte Rußland hat dem breitspurig und stiernackig einherschreitenden Sieger seine triumphierenden Gesetze diktiert, und Preußen im Vollgefühl seiner Macht, hat Schiedsgericht und Abrüstung im Prinzip scheinbar ebenso anerkannt, wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Warum haben wohl Kühlmann und Czernin solches geredet? Vielleicht, weil sie — besser informiert und vor allem weniger interessiert als unsere Kriegspresse — das Mene Tekel des nahenden Gerichtstages lesen konnten und nun wissen, daß dann auch die schimmerndste Rüstung und das schärfste Schwert nur Theatereffekte erzielen könnten.

Jedenfalls haben die durch den Krieg und Sieg groß Gewordenen scheinbar freiwillig der Machtpolitik entsagt. Im Prinzip allerdings nur und nur mit Worten! und nur leise, sodaß man es unter Umständen auch wieder vergißt.

Könnte man diesen Worten glauben, könnte man hier zu Menschen vertrauensvoll emporsehen, ohne befürchten zu müssen, daß sie sich später doch nur als Diplomaten entpuppen, denen die Worte nur Tricke und Kniffe waren, dann hätte man sich trotz all des Vorausgegangenen in ehrfürchtiger Dankbarkeit vor diesen beiden Staatsmännern zu neigen, und ich wäre der erste, der es freudig täte.

Denn vielleicht kann nur der *Sieger das Schwert zerbrechen:* vielleicht steckt uns Erdgeborenen allen noch so viel tierische Eitelkeit im Blute, daß wir — wie beim Duell

— auf die Feigheit der Waffe nur dann verzichten wollen, wenn uns solcher Verzicht nicht als Furcht vor des Gegners Pistole ausgelegt werden kann.

Aber wie dem auch sei — die Abrüstungsbereitschaft im Munde der sieggewohnten Deutschen hätte doch eigentlich einen größeren Widerhall wecken müssen, als im Munde der am Boden liegenden Bolschewiki.

Wenn trotzdem die Gedanken der Bolschewiki die Welt bewegen und auf die deutschen und österreichischen Worte eigentlich niemand hingehört hat, so liegt das offenbar daran, daß niemand die deutsche Diplomatie ernst nimmt. Auch das ist eine Tatsache: Es gibt in der ganzen Welt wohl kaum jemanden, mag er Freund oder Feind der Regierung sein, der auch nur einen Augenblick es für denkbar gehalten hätte, daß die Worte von der Abrüstung, von dem Schiedsgericht oder dem Selbstbestimmungsrecht die wirkliche Absicht der deutschen Regierung ausdrückten.[1])

Das ist ein schlimmes Zeichen für die neudeutsche Moral, aber *schlimmer noch scheint mir, daß es in Deutschland niemanden gibt, der daran Anstoß nimmt, daß die Politik seines Landes den Ruf der deutschen Zuverläßigkeit untergräbt.*

Die seitdem geschehenen Taten haben nun ja auch offensichtlich gezeigt, daß die allgemeine Vermutung Recht gehabt hat. Es ist nun einmal so: Wenn der durchschnittliche Neudeutsche seine Regierung von Schiedsgerichten sprechen hört, so meint er, sie hätte Aussicht, zum Richter berufen zu werden; hört er von Abrüstung, so denkt er schmunzelnd an Scharnhorsts Krümpersystem; und bei dem Selbstbestimmungsrecht der Völker erinnert er sich, wie schön sich seinerzeit in der Praxis mit den diesbezüglichen Bestimmungen des Wiener Kongresses wirtschaften ließ. Vielleicht denkt er auch irgend etwas anderes, sicherlich aber kommt ihm niemals auch nur der Gedanke, die Regierung könne es ehrlich meinen. Für so „dumm" hält er sie denn doch nicht.

[1]) Vielleicht war ich der einzige Mensch — wenigstens ich kenne keinen anderen —, der einmal acht Tage lang daran geglaubt. Ich kann mir eben den Optimismus inbezug auf Deutschland immer noch nicht abgewöhnen.

Diese Bereitschaftserklärung der deutschen und österreichischen Regierung wird also praktisch kaum große Konsequenzen zeitigen. *Aber gerade darum ist sie bedeutungsvoll!* — Denn, da man nicht annehmen kann, daß sie nur aus der Luft heraus geboren ist, etwas Falsches zu sagen, so bedeutet sie die Anerkenntnis, daß selbst *die siegreich gepanzerte Faust ohne Hilfe der siegreichen Gedanken nicht mehr durchgreifen zu können hofft.*

Unaufhaltsam wächst vor unseren Augen das neue Reich, das neue Europa, das Recht vor Gewalt setzen wird. Das wohlverstandene Interesse jedes einzelnen und jeder Gemeinschaft geht aber dahin, sich möglichst viele Rechtstitel zu sichern, nicht aber Gewalttitel.

Die auf dem Berge sehen die Sonne früher und die Herrschenden ahnen, was kommen muß. Aber sie möchten sich vor dieser Neuordnung noch *schnell einmal mit Gewalt möglichst viel Rechtstitel verschaffen,* möchten noch schnell einmal vor der definitiven Anerkennung der Volksrechte mit den noch nicht aufgewachten Völkern einen Vertrag schließen, in dem sich die Völker ihres Selbstbestimmungsrechtes begeben.

Wer wissen will, wie „echte Deutsche" über solche Praktiken denken, der lese, was unser großer Johann Gottlieb Fichte darüber gesagt, wenn er in seinen Betrachtungen über die französische Revolution vom Adel redet. Er wird sich dabei vielleicht klar werden, was echtes Deutschtum ist und wird zugleich begreifen, warum dieser aufrechte Mann, der heute als Eideshelfer der Reaktion dienen muß, damals (als man ihn noch las und nicht nur lobte) in Preußen *verboten* war.

Wer sich aber — wie wohl die Mehrzahl — nur für die praktische Nutzanwendung interessiert, der bedenke, daß es der Sinn der neuen Rechtsordnung sein wird, solche auf „Nichts als Macht" beruhenden Rechtstitel *nicht* anzuerkennen, daß es also zwecklos ist, noch schnell einmal möglichst viel in bewußtem Gegensatz zum Recht zusammenzuraffen.

Auch hier kommt es — wie übrigens immer — nur darauf an, die neue Zukunft möglichst schnell zu verstehen

und sich ihr möglichst vollkommen anzupassen. Wer das als erster tut, wird hier wie immer den größten Vorteil davon haben.

Dies sei für jene hinzugefügt, die nicht um der Wahrheit willen handeln, sondern des Nutzens wegen.

* * *

Die Welt wird kleiner und die Vaterländer wachsen! — Es hat immer ein größeres Vaterland gegeben, an das die Besten ihrer Zeit geglaubt; und wie sich die Preußen und Bayern nach Deutschland gesehnt, so sehnen sich heute die Deutschen und Franzosen nach Europa.

Und wie man heute die Männer belächelt, die noch vor nicht gar zu langer Zeit Partikularisten sein zu müssen glaubten — weil sie es ihrem „Vaterlande" schuldig seien, so wird man in wiederum nicht gar zu langer Zeit vielleicht die Männer belächeln, die heute noch ihre ganze Persönlichkeit in die Wagschale werfen zu müssen glauben, um unser neues Vaterland, unser geliebtes Europa unmöglich zu machen. Dann wird man auch uns Gerechtigkeit antun, auch inbezug auf den sogenannten Patriotismus: Ebenso wie die Bayern, die Deutschland liebten, zugleich für ihre engere Heimat am besten gesorgt haben, so sorgen auch wir besser für Deutschland, wenn wir es mit Europa verschmelzen wollen, als jene, die sich eine Sonderstellung erkämpfen wollen.

Doch das sind Hoffnungen und Meinungen, die hier ja eigentlich wegbleiben sollten. Jedenfalls aber ist es eine Tatsache, *daß der Gedanke eines brüderlichen Europas durch diesen Bruderkrieg nicht zurückgedrängt ist, sondern im Gegenteil kräftiger geworden.* Man täusche sich nicht. Die Welt ist müde des Hasses und sehnt sich nach Liebe!

Auch mit dieser scheinbar rein ideellen Tatsache sollten wirklich kluge Realpolitiker rechnen.

4. DIE TATSACHE DER UNWIRKSAMKEIT KRIEGERISCHER MITTEL.

Der Krieg hat in nichts das gebracht, was man von ihm im Jahre 1914 prophezeit hat.

Er hat vor allem nicht die sittliche Erhebung gebracht — im Gegenteil:

Die Zahl der Verbrechen steigt (was die Versicherungsgesellschaften mit einer Steigerung der Versicherungsprämie auf das dreifache beantwortet haben), *die Jugend ist verwahrlost* (was sich in der Zunahme der jugendlichen Verbrecher zahlenmäßig nachweisen läßt), *die Achtung vor dem Gesetz schwindet* (was sich darin dokumentiert, daß kein Mensch sich einer Gesetzesübertretung schämt, daß die Zahl der Deserteure dauernd zunimmt usw.), *der Haß der Parteien ist größer als je* und die *Reichsverdrossenheit nimmt dauernd zu.*

So hat er nach innen gewirkt, und nach außen?

Der Krieg bringt niemandem Vorteil! Was noch vor kurzem wenig Wissende wußten — ist heute eine Binsenwahrheit und selbst dem denkungewohntesten Hirn hat vierjährige Kriegserfahrung trotz aller Absperrungsmaßregeln es eingehämmert, daß in der Zeit der erwachenden Völkersolidarität Krieg und Sieg auf dem Schlachtfeld keine tauglichen Mittel mehr sind, um Machtansprüche zu verwirklichen. Eine Tatsache, die ja schon durch die Beispiele des vorigen Abschnittes erhärtet wird.

Umgekehrt, fast scheint es: Je mehr Siege das gehorsame deutsche Volk mit seinem Blute erkauft, desto weniger an Gebietserweiterungen fordern seine doch gewißlich nicht schüchternen Herren. Die einstige Fanfare des Jahres 1914, die dem Deutschen neue Entwicklungsmöglichkeiten durch den gottgewollten, herrlichen und befreienden Krieg versprach, ist längst in die vorsichtigere Parole umgemodelt, als hätte

Deutschland den Krieg gewonnen, wenn es das von den Vätern Überkommene „gegen eine Welt von Feinden verteidigt".

Mir klingen sie noch im Ohr, all die Phrasen von 1914: Das Bollwerk gegen England! Die Eroberung Marokkos! Die Eisenbahn Antwerpen-Bagdad! Die Bestrafung Serbiens! usw. — Aber fast alle andern scheinen sie über dem vielen Siegen vergessen zu haben.

Dagegen hat sich etwas sehr Merkwürdiges ereignet: Polen, das keine Schlachten gewonnen, das kein Heer hat und keine Kanonen, wird von den ohnmächtigen Siegern zu einer *Außenbastion irredentistischer Aspirationen ausgebaut, die dieser Krieg doch angeblich in Serbien hatte zerstören sollen. Also der Sieger tut genau das Gegenteil von dem, um das er seinerzeit das Schwert gezogen.* — Merkwürdig! es scheint fast, als ob der Krieg gerade den Siegern die größten Nachteile brächte. Vae victoribus! hat schon Montesquieu ausgerufen und damals war das Siegen ganz zweifellos noch rentabler als heute.

Aber gleichviel, wie man diese Frage des Vorranges entscheiden mag! *Daß heute der Sieg niemandem* ***Vorteile*** *bringt, weder dem Besiegten noch dem Sieger,* das darf man wohl schon als eine Tatsache aussprechen.

Wer dies bestreiten wollte, muß zum mindesten alle Werturteile, die er im Jahre 1914 ausgesprochen hat, in ihr Gegenteil verkehren.

Denn, daß alles genau umgekehrt gekommen, wie man es um 1914 versprochen — das ist eine Tatsache.

5. DIE TATSACHE DER WACHSENDEN UNWAHRHAFTIGKEIT IN DEUTSCHLAND.

Die überwältigende Mehrzahl der Deutschen lügt heute; lügt schamlos im eigentlichsten Sinne des Wortes, denn sie hat verlernt, solches Tun als Unrecht zu empfinden. Ja, wenn Deutsche ihrer eigenen Diplomatie einen besonders schweren Vorwurf machen wollen, so sagen sie: „leider (!) sei sie zu ehrlich". —

Diese Verschiebung sittlicher Werturteile stammt vornehmlich aus drei Quellen: Der eine lügt aus Angst, weil „seine Wahrheit" zum Schützengraben, zur Schutzhaft oder auch zum Zuchthaus führen könnte, der andere aus Schlauheit, weil es besser für ihn sei, das Volk bleibe unwissend, und der dritte aus gläubiger Überzeugung, weil er meint, es sei besser für die Allgemeinheit, man lüge, als daß das Volk verzweifle.

Aber sie lügen alle drei und letzten Endes aus demselben Grunde, denn die Schlauheit verrät die Angst, und die Angst glaubt schlau zu sein und der „Patriotismus" fürchtet die siegreiche Kraft der Wahrheit.

Es gibt — um nur einige Beispiele zu nennen — *viele* gute Deutsche, obschon sie noch in der Minderzahl sein mögen, die es im Interesse ihres Vaterlandes für gut halten, wenn in *Elsaß-Lothringen* abgestimmt und der französische gesinnte Teil der Bevölkerung *seinem* Vaterlande zurückgegeben wird, aber — niemand wagt das öffentlich zu vertreten. Es gibt sehr viele, die es für gut halten, wenn *das deutsche Volk müde würde*, wenn es nicht in die Ukraine und nach Finnland liefe, nicht in Serbien und Montenegro, Rumänien und Belgien und Gott weiß wo noch als Ordnungsstifter aufträte. — Legt man ihnen aber die klare Frage vor:

Wollt ihr also durchhalten oder nicht? so wagen sie nicht ein klares Nein zu antworten. Es gibt tausende von Intellektuellen, die den Streik billigten mit allen seinen Konsequenzen und die selbst vor ihm als vor einer defaitistischen Tat nicht zurückschreckten, aber wie viele von ihnen haben offen zu den Streikenden gestanden? — Wie viele haben ihre Beteiligung mit der unwahren Behauptung motiviert: sie wollten nur zur Wiederaufnahme der Arbeit zureden! -- Ähnlich machen es die am Kriege Interessierten — nur im entgegengesetzten Sinne.

Außerdem gibt es noch Menschen, die nicht aus Angst und auch nicht aus niedriger Schlauheit lügen, sondern deshalb, weil sie es nach bestem Wissen und Gewissen im Interesse des Vaterlandes für notwendig halten. Ihnen ist der subjektive Glaube an ein höheres sittliches Prinzip als Entschuldigung voll zuzubilligen, aber auch sie lügen schließlich. Doch von ihnen will ich nicht sprechen. Um sie zu überzeugen, daß sie im Irrtum sind, wenn sie glauben, auf diese Weise etwas wirklich Gutes schaffen zu können, müßte ich ihnen meine Weltanschauung zu übermitteln versuchen und das habe ich von vorneherein zu tun abgelehnt.

Aber eines möchte ich doch zur Ehre dieser allerdings nur kleinen Klasse meiner Gegner anführen: Die wenigen, die mir Verständnis bei meinen Bestrebungen entgegengebracht, gehörten fast ausschließlich, *die ganz wenigen, die mutig und offen für mich eingetreten sind, trotzdem unsere Ziele doch scheinbar so weit auseinandergingen, gehörten ganz ausschließlich zu dieser Klasse.* Zwar waren sie nicht nur in der Sache meine Gegner, sondern zum Teil auch formell inbezug auf die Mittel, die sie gewählt. Aber es war doch ein frohes Gefühl, auch hier wieder zu sehen, daß, wer immer aus reiner Begeisterung seinem Ziele lebt, auch Verständnis für die Gesinnung des Gegners besitzt. Die Zahl dieser wenigen, zwischen denen der frohe Kampf der Geister so leicht und so beglückend wäre, gilt es zu vermehren. Die Crapule aber, die Interessen-Politiker, die sollte der gesunde Sinn des deutschen Volkes zum Teufel jagen, ob sie auf der

Ministerbank sitzen oder im Café des Westens, ob sie Fabriken leiten oder die Gewerkschaft führen.

Leider sind dies die meisten. Doch von dieser glaubens- und überzeugungslosen Masse, die nur Geschäfte machen will und heute in Patriotismus groß ist, wie sie morgen, wenn sich die Konjunktur änderte, in Kosmopolitismus groß sein würde, will ich auch nicht reden. Sie werden uns sowieso einmal nachlaufen, und schon mehren sich die Zeichen, daß viele dieser Schlauen jetzt schon vorsichtig einen Umschwung vorbereiten — und, da diese Schlauen wirklich sehr schlau sind, so ist das ein sehr erfreuliches Symptom. Aber sprechen will ich nicht von ihnen und nicht zu ihnen — ich verachte sie, aber ich weiß, ich werde sie nicht ändern.

Ich spreche hier vielmehr ausschließlich von denen, die lügen aus *Furcht für ihre eigene Person.* Diesen glaubensschwachen Petrussen möchte ich der dritte Hahnenschrei sein. Sie haben den neuen Herrn erkannt, aber wenn die Kriegsknechte sie fragten, verleugneten sie den Meister. Ich spreche also von den guten Europäern, den *guten* Vaterlandsfreunden, die meine Freunde sein könnten und deren es auch in Deutschland mehr gibt als man glauben sollte, die man aber nicht sieht und nicht hört, weil sie feige sind und sich verstecken. Ich will sie nicht in Grund und Boden verdammen. Es gibt gar zu viele reale Gründe einer ängstlichen Zurückhaltung und ich kenne sie aus Erfahrung. Unbewußt steht die Sorge um die eigene Person meist im Vordergrund, aber man erinnert sich an Weib und Kind, die betteln müßten, wenn man nichts verdiente; an die Lächerlichkeit, der sich ein Don Quichote aussetzt, der für seine Traum-Prinzessin kämpfen möchte, und an ähnliches. Vor allem aber fürchten diese Menschen, die sich — eitel wie die meisten Eigenbrödler — gar zu leicht überschätzen, daß sie durch zu krasses Betonen ihres Standpunktes jede Wirkungsmöglichkeit verlieren könnten.

Das wollen sie nicht (denn sie meinen, wenn sie ganz mundtot wären, hätten die ganz schlimmen allein das Wort), und darum reden die Führer der Friedensbewegung in Deutschland zwar nicht von Annexionen, aber — von strategischen

Grenzsicherungen[1]), und wenn man ihnen zum Schluß zeigt, daß man Annexionen so leicht haben könne wie jetzt in Rußland, so meinen sie, dann könne man sie schon nehmen.

Solcher Kompromißstandpunkt — wenn man es noch so nennen darf — mag politisch klug sein, und vielleicht muß es *auch solche* Leute geben. Wenn es aber *nur* solche Leute gibt, dann ist es ein entsetzliches Unglück, an dem ein Volk zu Grunde geht. Diese *Defaitisten der eigenen Gesinnung* bedenken zu wenig, wieviel sie gerade durch ihr Schweigen oder allzu konziliantes Reden schaden können und geschadet haben, *denn von ihnen erwartete das Volk den Schlachtruf;* und als er nicht kam, da die Not am höchsten, mußte das Volk glauben, es sei bis dahin am Narrenseil geführt, und die allein hätten recht, die in der Stunde der Not handelten und sprachen. Sie, die als Torwärter vor die zukünftige Stadt der Brüderlichkeit gestellt waren, hatten die Pflicht, zu reden, zu sprechen, zu schreien und wie ein Soldat bis zum Tode getreu zu bleiben, als die Gefahr nahte. Es liegt niemandem etwas an Eurer Hilfe in der zukünftigen Zeit des Friedens, für die Ihr Euch aufspart! Ihr wart gewählt, um dann zu verteidigen, wenn alles um Euch wankte. Und wenn Ihr auch nichts erreicht hättet! Es gibt Momente in der Weltentwicklung, wo der einzelne, und mag er auch noch so intelligent sein, nur so viel gilt, als er an Bekennermut aufzubringen imstande ist.

Wer aber hat so gehandelt? Wer hat nicht nach dem 4. August das rote Band der Internationale weggeworfen? Niemand ist frei von Schuld. Es gibt Unterschiede in der Schuldfrage, gewiß — und den Schuldigsten unter ihnen mag ihr Gott verzeihen, hier auf Erden werden sie vermaledeit bleiben — aber ganz frei von Schuld ist niemand.

Denn, wenn die an hervorragender Stelle stehenden Männer, die infolgedessen verantwortlich waren für das Los ihres Volkes, wenn die Regierungen oder die Sozialisten, die Gelehrten oder die Künstler das getan hätten, was ihnen von

[1]) Pazifisten verlangen strategische Sicherungen! — Wozu? — Nur für den nächsten *Krieg!!*

ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus die Sorge um das Schicksal des ihnen anvertrauten Volkes hätte gebieten müssen — um von den Anforderungen der Menschlichkeit gar nicht zu reden —, so hätte dieser wahnsinnige Krieg vermieden werden können und vermieden werden müssen.

Sie alle haben die Stunde versäumt, aus Unfähigkeit oder aus Mangel an moralischen Hemmungen, aus falsch orientiertem Patriotismus oder aus richtig orientiertem Geschäftsinteresse. Gleichviel weshalb: sie haben die Stunde versäumt und nun ist es so gekommen, daß ganz Europa gegeneinander im Kriege steht, dasselbe ganze Europa, das sich mit verschwindenden Ausnahmen nach Frieden sehnt: Bruder Russe, möchten sie sagen, und Bruder Franzos und Du Bruder Jonathan und auch Du Bruder Engländer, und zurück möchte es klingen, auch Du Bruder Deutscher. Keiner aber wagt es auszusprechen, weil jeder glaubt, er stände mit seiner Sehnsucht allein.

Das ist die traurige und entsetzliche Folge der Lüge. Alle wollen dasselbe und niemand weiß es vom anderen. Ich aber weiß es und darum habe ich diese Zeilen geschrieben, um Euch die sechste und letzte Wahrheit ins Ohr zu schreien.

6. SECHSTE UND LETZTE TATSACHE VON DER ALLGEMEINHEIT DER FRIEDENSSEHNSUCHT.

Es ist eine Tatsache: Kein Mensch brauchte sich zu ändern oder brauchte noch weiterhin umzulernen. *Wenn nur alle Menschen nichts weiter täten als ihrer gegenwärtigen innersten Überzeugung zu folgen und ihr heimliches Wollen laut aussprechen — kein Staat in der Welt wäre imstande, auch nur eine Stunde länger Krieg zu führen.*

Wenn das aber eine Tatsache ist und wenn Ihr, die Ihr Euch als Leiter von Europens Geschick gebärdet, nicht einmal imstande seid, diese einhellige Friedens*sehnsucht* zu einer Friedens*tat* zu organisieren, so pfeife ich auf all Eure Organisationstalente, die nur Organisationen zur Vernichtung schufen, aber für den Aufbau versagen. Und doch weiß es jedes Kind, daß es ein Mittel gibt, ein radikales Mittel: Man brauchte nur das, was alle Regierungen ja bereits ausgesprochen — die Anerkennung der Schiedsgerichte — das Versprechen der Abrüstung — und das Versprechen des freundschaftlichen Verkehrs — in Wahrheit und im Ernst zu wollen.

Fragt jetzt nicht, ob solches Beginnen schwer sei oder leicht — nicht einmal, ob es möglich sei oder unmöglich —, so weit sind wir noch nicht und die Einzelfragen werden beantwortet werden, wenn der neue Aufbau begonnen wird. Vorläufig kommt es nur darauf an, in denen, die an solche Zukunftmöglichkeit glauben, das Pflichtgefühl so weit zu festigen, daß sie für das, was sie im innersten wollen, oder was sie mit Worten verkünden, auch im Ernst und in der Wahrheit eintreten.

Außer dem Willen zur friedlichen Verständigung der Menschen gehört scheinbar noch etwas weiteres dazu: Der Verzicht auf die Möglichkeit, etwas auf anderem Wege als durch Arbeit und Tüchtigkeit zu erwerben.

Aber das ist in Wirklichkeit kein Zusatz, denn Schiedsgerichte und Abrüstung sind ja überhaupt nur denkbar, wenn man auf einseitige Machtpolitik verzichtet und wenn man sich einem größeren Ganzen unterordnet. *Wer das nicht will, lügt, wenn er eines jener obigen Worte in den Mund nimmt.*

Es ist auch nicht wahr, daß die Zukunft Deutschlands (oder irgend eines andern Landes) darunter leiden würde; denn in dem Begriff der allgemeinen Schiedsgerichte, der Abrüstung und der allgemeinen Hospitalität, die in Frankreich zuerst St. Pierre und Rousseau, in Deutschland zuerst Kant gefordert haben, liegt die Gewähr, daß *in Zukunft das tüchtigste Volk siegen wird und siegen muß;* ein untüchtiges Volk wird aber auch mit Waffengewalt nicht dauernd herrschen können. Das ist eine Banalität der Geschichte.

Wenn der Deutsche wirklich der Tüchtigste ist, wird er im *Frieden* von selber siegen; wenn er mehr Kinder bekommt, wird er sich ausbreiten; wenn er besser arbeitet, wird er mehr verdienen; wenn er mehr erfindet, wird er leichter leben. Wenn er dies alles aber nicht *kann,* hat er sowieso *kein Recht — und auch keine Möglichkeit — zu dauerndem Sieg.*

Wer also an die Zukunft des deutschen Volkes glaubt und für sie handeln will, der braucht sich nicht erst dem Verdacht auszusetzen, daß er die Erzbecken von Lothringen nur darum wollte, damit er, arbeitslos, bequemer leben könne. Und wessen Vaterlandsliebe an die hoffnungsvolle Zukunft deutscher Tüchtigkeit glaubt, der kann unbesorgt sich auf den Weltfrieden einlassen — und ebenso jeder andere Patriot, der an seines Volkes Lebenstüchtigkeit glaubt. Nur wer meint, daß sein Volk zu nichts nütze sei, als zum Rauben, Töten und Erobern, nur der hätte das intellektuelle Recht, Frieden und Abrüstung abzulehnen. *Nur der Verächter seines Volkes kann für den selbstherrlichen Krieg sein. Wer an sein Volk glaubt, ist für die friedliche Einordnung in ein höheres Ganze. Der Barbar lebt einsam — der Kulturmensch schließt sich zur Gesellschaft. Das gilt auch für Kulturvölker und für Barbarenvölker.*

KURZE SCHLUSSAUFFORDERUNG.

Das sind die sechs Tatsachen, von denen ich sprechen wollte. Mag nun jeder damit machen, was er will. Wenn er aber wirklich sich die Tatsachen vor Augen hält, daß wir unsere wirkliche Lage nicht kennen, daß der übliche Begriff des Vaterlandes eine Unwahrheit ist, daß ein größeres Vaterland Europa bereits existiert, daß dieser Krieg ergebnislos verlaufen ist, daß es eine Pflicht des Bekennens gibt und daß endlich die Friedenssehnsucht die augenblicklich allgemeinste Erscheinung in Europa ist, so wird er wohl zu einer Entschließung kommen müssen, die für Deutschlands Glück und für Europas Glück gleichmäßig förderlich wäre.

Noch eines muß er bedenken: die alleinige Tatsache des Aussprechens wird dieses Glück fördern; ja, es ist, wie die Dinge im Augenblick liegen, *die einzige Möglichkeit, dieses Glück überhaupt zu fördern.* Wir müssen uns entschließen, rückhaltlos wahr und offen zu sein, dann werden wir auch so glücklich sein, wie es Menschen überhaupt vergönnt ist.

Vor vier Jahren krankte Europa an der Kriegshypnose. Diese Zeiten sind längst vorbei — heute kranken wir nur noch an der Unwahrhaftigkeit. Das aber scheint mir fast noch schlimmer und darum sollte diesem Zustand ein schnelles Ende gemacht werden. Die Wahrheit aber wird schon die neuen Wege erhellen, auf denen das werdende Europa zu gehen hat.

Vorläufig gilt es nur eins: die in den Herzen der Menschen schlummernde Wahrheit zu wecken! — Das genügt. *Ich will niemanden belehren, verführen oder überzeugen — ich will nur, daß alle Menschen sagen, was sie denken.* Dieses Recht nehme ich auch für mich in Anspruch. Ich habe lange und viel darüber nachgedacht, ob — vornehmlich in einer Zeit, da alle Bestrebungen in den verschiedenen Ländern durch die äußeren

Ereignisse zu einer geschlossenen Willenskundgebung gedrängt werden, — der einzelne das Recht hat, sich als etwas anderes zu fühlen, denn als ein kleines Rädchen in dem großen Organismus der Gesellschaft, ob er also das Recht hat, in dem gewaltigen Kampfe auch seinen subjektiven Standpunkt zu vertreten. Für seine Person hat er dieses Recht sicherlich. Niemand kann ihn zwingen, Dinge zu *tun*, die er nicht billigt. Fraglich ist nur, ob er auch darüber hinaus berechtigt ist, seine warnende Stimme zu erheben. Gerade darum habe ich mich in den vorausgegangenen Zeilen ja auch bemüht, möglichst nur Tatsachen auszusprechen und mein subjektives Urteil zurückzudrängen, aber es wäre unehrlich, leugnen zu wollen, daß dieser Tatsachenzusammenstellung eine Tendenz zugrunde liegt.

Ich glaube nun, daß der einzelne auch hierzu berechtigt ist, wenn er

1. innerlich vollkommen überzeugt ist, daß er das Recht vertritt;

2. wenn er nach sorgfältiger Selbstprüfung behaupten darf, daß nur der Wunsch, der *Allgemeinheit zu dienen,* in ihm lebendig ist, und

3. wenn er sieht, daß *kein anderes Mittel,* seinem Ideal zu leben, bleibt, als sich herauszustellen.

Alle drei Fragen glaube ich heute mit Ja beantworten zu können. Ich habe zwei Jahre lang völlig geschwiegen, habe gehofft und gewartet, daß andere, Berufenere, Verantwortlichere und darum auch Verpflichtetere sprechen würden. Trotzdem ich weiß, daß hunderte derselben Meinnng sind, wie ich, hat sich keine Stimme erhoben, und da ich fühle und sehe, daß die Unwahrhaftigkeit größer und schlimmer wird so daß vielleicht bald einmal der Tag kommt, wo man das unpolitische und voraussetzungslose Denken überhaupt vergessen hat, so glaubte ich nicht nur das Recht, nein, auch die Pflicht zum Reden zu haben.

Ich hoffe, daß dieser Notschrei des deutschen Gewissens von den Machthabern nicht unterdrückt werden wird, der

Versuch einer Verständigung würde sich sonst in eine furchtbare Anklage verwandeln.

* * *

Merkwürdig und vielleicht auch ein wenig beschämend für die Klasse der Intellektuellen ist dabei eines:

Das rohe unwissende Volk ist im ganzen ehrlicher. Es hat es ja vielleicht auch leichter — es hat nichts zu verlieren, wenn es für die Ideale der Zukunft eintritt, weder materielle Güter noch ideellen, durch die Tradition geheiligten Besitz.

Eine neue Welt will geboren werden und dieser größte Krieg ist die Wiege wunderbarer Zukunft. Niemals wieder wird die Welt das werden, was sie 1914 war.

Ob sie besser wird oder schlechter, wer wollte das sagen. Das zu entscheiden ist ebenso unmöglich wie die Frage, ob die antike Welt dem Christentum vorzuziehen sei. Aber anders wird sie werden, und wenn vielleicht manches Schöne unserer Zeit vergeht, so werden dafür neue Schönheiten erblühen.

Ihr Intellektuellen habt vielleicht zu tief und zu stark die Schönheit des Gewesenen ausgekostet, als daß Ihr die neue Zeit verstehen könntet; ähnlich wie die wunderbar fein gebildeten Römer und Griechen den jungen Reis des werdenden Christentums nicht fassen konnten. Sklaven und Soldaten erschufen die neue Religion. Proletarier und Soldaten werden auch diesmal die neue Zeit schaffen. Aber soviel sollten Euch doch zweitausend Jahre von Blut und ohnmächtigem Haß gelehrt haben, daß Ihr nicht wieder nur als Christen*verfolger* auftretet. Wenn Ihr den Kampf der Geister, der jetzt Europa erschüttern wird, nicht mitkämpfen wollt, nun gut, tretet beiseite. Aber stört diesen heiligen Kampf wenigstens nicht. Ein Petronius kann noch in seiner naiven Genießerfreude vom Glanz der Poesie verklärt sein, auch wenn er seine Zeit nicht verstand. Heute aber, nach einer beispiellosen intellektuellen Entwicklung, fordert man größeres Verständnis.

Allerdings kann Verständnis nur dann Nutzen bringen, wenn es auf Wahrheitsliebe fußt und wenn der Intellektuelle

über seinem Wissen nicht den vorwärtsdringenden Idealismus der natürlichen Menschen verloren hat.

Wenn sich aber diese drei Kräfte — Wissen, Wahrheit und Glauben — zu einer Einheit zusammenschließen, dann wird sich der kommende Kampf in den einzig möglichen Formen vollziehen, in denen er der erwachsenen Menschheit würdig ist: Im Kampf des Geistes mit dem Geiste.

Wenn Ihr aber das nicht wollt, wenn Ihr den Geist des kommenden Jahrhunderts niederhalten wollt, mit Gewalt, die ihrer Natur nach immer gleichzeitig Lüge sein muß, dann wird dieser Kampf allerdings blutig ausgefochten werden. Aber daran ist dann nicht das blind und instinktiv handelnde Volk schuld, sondern Ihr, die Ihr mit Absicht den Kampf auf die Bahnen der Gewalt lenktet.

Es wird vielleicht nicht viele geben, die mutig und offen zu Euch sprechen, wenn Ihr sie mit dem Schwert in der Hand niederdrückt — *aber es wird Millionen geben, die diese dann nur halbverstandenen Gedanken in schlimme Taten umsetzen* — Taten, die von denen, die dann ihre geistigen Väter genannt werden, sicherlich am wenigsten gebilligt werden.

Nur Gedankenfreiheit hätte Spanien vor dem Untergang bewahren können! Das wußte schon Schiller. Heute dürfen wir hinzufügen, nur Gedankenfreiheit hätte Rußland vor den schrecklichen Zuckungen, die es heute zerreißen, bewahren können. Darum muß jeder, der es gut meint mit Deutschland und der weiter sehen will, als bis zum Ende des laufenden Budgets, auch für Deutschland fordern, daß der Geist der Lüge, der heute umgeht wie nie vorher, in deutschen Landen ausgerottet wird mit Stumpf und Stiel!

Diese friedliche Sicherung unserer Zukunft kann jedoch nicht das Volk leisten, das könnten nur die Intellektuellen — unsere Gebildeten sind aber nicht mehr die Führer, sondern werden von der Gewalt geführt.

Dieser Zustand ist widersinnig und weil ich sehe, daß die Wasser schon zum Ararat emporsteigen, deshalb fühle ich mich verpflichtet, Euch deutschen Enkeln von Kant, Goethe

und Humboldt zuzurufen: *Besinnt Euch wieder auf Eure deutsche Humanität!* Nur in diesem Zeichen könnt Ihr der Welt, Euch und der Zukunft dienen und nützen!

Mut, Ihr Friedfertigen, Bekennermut müßt Ihr zeigen, sonst werdet Ihr zertreten von der rohen Gewalt!

Den alten Schlachtruf aller Freiheit und aller Entwicklung, die nur im Kampfe sich durchsetzen kann, möchte ich Euch zurufen:

„*Aux armes citoyens*"
An Eure geistigen Gewehre!

Dixi et salvavi animam.